

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoh und Samstag abends.

Postverfalls-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtings-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 56

Gift, Mittwoch 13. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Zur Gemeindewahl in der Umgebung Cilli.

Am letzten Sonntage hielten die slowenischen Advokaten von Cilli mit ihren Getreuen im Gemeindefaale der Umgebung eine Wählerversammlung ab. Im ganzen waren 40 Wähler und 5 Advokaten versammelt. Alles war entsetzt darüber, daß nur eine so geringe Anzahl erschienen war, lauter Leute, die in der Bauernschaft selbst gar keinen Anhang mehr haben und die bei einer solchen Versammlung eigentlich gar nichts zu suchen haben. Da der Besuch sehr kläglich war, wird die Versammlung nun als eine einfache „Vertrauensmännerversammlung“ bezeichnet, das heißt: unsere Gegner haben eine Armee ohne Soldaten. Tatsache ist, daß der Einfluß der Pervaken in der Umgebung gebrochen ist und wir können mit Vergnügen feststellen, daß von den Hunderten besonnenen Bauern, die den großen Wählerversammlungen der deutschfreundlichen Partei beigewohnt haben, nicht ein einziger am Sonntag in der Pervakenversammlung anwesend war. Man kann es daher dem „Narodni dnevnik“ in der Tat nicht übel nehmen, daß er vor lauter Verzweiflung über die schlechten Wahlausichten förmlich tobsüchtig geworden ist.

In dem Berichte über diese pervakische Wählerversammlung tischt dieses Blatt Behauptungen auf, worüber ein vernünftiger Mensch nur lachen kann. Das Blatt schreibt, daß die 6 Wasserheller in Cilli demnächst auf 10 Wasserheller werden erhöht werden müssen. Abgesehen

davon, daß die Regierung einer solchen Erhöhung niemals zustimmen würde, kann nur festgestellt werden, daß mit Rücksicht auf den Umstand, als die Staatsverwaltung für die Cillier Wasserleitung eine Subvention von 200.000 Kronen gegeben hat, schon in den nächsten Jahren die im Wasserleitungsgesetze bedungene Herabsetzung der Wasserumlagen von 6 Prozent auf die ursprünglichen 4 Prozent wird vorgenommen werden können und es wäre auch die Vorschreibung von 6 Prozent der Umlage ganz überflüssig gewesen, wenn nicht die Pervaken die Bezirks-subvention für die Wasserleitung, die ja nicht nur der Stadt, sondern hauptsächlich weiten Gebieten der Umgebung zum Segen gereicht, unmöglich gemacht hätten.

Das Blatt behauptet, daß die „deutschnationale Clique“ von Cilli mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage der Stadt nach neuen Einnahmequellen in der Umgebung suchen. Leute, die dieser Behauptung Glauben schenken, müssen sich wahrlich in einem bedauerlichen Geisteszustande befinden. „Die deutschnationale Clique“ will von der Gemeinde Umgebung Cilli gar nichts. Die Deutschen der Stadt, welche in der Umgebung ein Wahlrecht besitzen, und die stadtfreundlich gesinnten Bauern haben sich zusammen getan, um durchdrungen von der Ueberzeugung, daß durch ein gemeinsames Arbeiten in beiden Gemeinden durch die gegenseitige freundschaftliche Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen beider Gemeinden die Stadtgemeinde und die Umgebungsgemeinde großen Vorteil haben werden, daß beide Gemeinden blühen und gedeihen

werden und daß es bei freundschaftlich gemeinsamen Arbeiten gelingen wird, die Lasten, die auf beiden Gemeinden liegen, zu erleichtern, ohne daß eine der beiden Gemeinden zum Schaden der anderen einen Vorteil ziehen werde. Diese Ueberzeugung wurde in den von der deutschfreundlichen Partei abgehaltenen Wählerversammlungen in erster Linie von den Bauern ausgesprochen und die Deutschen erklärten in diesen Versammlungen, daß ihr Wunsch sei, daß in der Gemeinde Umgebung Cilli in erster Linie die Bauern bei der Wahl berücksichtigt seien, nicht aber städtische Advokaten. Auf dieser Grundlage wurden auch die von der Bauernschaft vorgeschlagenen Kandidaten durchwegs Bauern im 2. und 3. Wahlkörper stimmeinhellig aufgestellt. Männer, die in ihrer Ortschaft allgemeines Vertrauen genießen und welche jedenfalls die richtige Antwort darauf geben werden, daß „Narodni dnevnik“ sie als „Kreaturen“ der deutschen Cillier hinstellt.

Selbstverständlich haut „Narodni dnevnik“ auch auf die Regierung los, als ob die Bezirkshauptmannschaft Cilli auf einmal deutschnational geworden wäre. Daß sie es nicht ist, weiß ja jeder Mensch, aber auch die Pervakenführer werden es dieser Staatsbehörde nicht übel nehmen dürfen, wenn sie die gesetzlichen Bestimmungen handhabt und dafür sorgt, daß nicht Steuerträger mit 4, 5, 600 K Steuerleistung in den Wählerlisten einfach ignoriert werden.

Sehr „erfreulich“ klingt die Nachricht, daß die Südmart für Agitation und Getränk 20.000 K geschickt hat. Leider sind wir nicht

(Nachdruck verboten.)

Unter Rosen.

Novellette von A. Pinze.

Bei dem Waldessaum am Wiesenhang
Stand am Rosenstrauch mein Lieb und sang.
Sang ein Lied von einer wilden Ros',
Hielt ein Dornenzweiglein in dem Schoß.
Dornen, sang sie, Dornen rings umher,
Wenn die Lieb doch ohne Dornen wär?

Jene Liederworte waren seine Abschiedszeiten an sie gewesen, nachdem sie ihm den Verlobungsring zurückgesandt, den er ein Jahr zuvor hier unter dem wilden Rosenstrauch am Wiesenhang ihr unter tausend Schwüren und Küffen an den Finger gesteckt hatte.

Seitdem blühte der Rosenbusch zum zweiten Mal. Florence Vidal teilte mit bebender Hand seine Zweige und spähte den Wiesenhang hinab. Sie saß auf der Bank von Stein, darüber der Rosenbusch sein Blütendach wölkte. In fieberhafter Erwartung saß sie da. Hatte sie ihn sich doch unter heißen Seelenkämpfen abgerungen den Entschluß: Nun mag er kommen, sich von neuem das Jawort holen — unter Rosen — wie einst.

Seit heute mittag war ihr Billet in seinen Händen, das nur das eine Wort enthalten hatte: Komm!

Wie schwül die Rosen dufteten in der weichen, warmen Juniluft, unter dem Tau, der zu sinken begann, denn es wollte Abend werden. Und dazu

dieses leise, kofende Fächeln der Luft; ein Fächeln ohne Ende. Statt zu kühlen, erhitzte es die Nerven fieberhaft.

Oder tat's die Erwartung?

Es war doch eine eigene Sache, dieses Sichwiedersehen — dieses Sichwiederfinden, nach dem, was vergangen. Nicht im Streit waren sie geschieden, dazu waren sie viel zu vornehme Charaktere. Sie hatten beide die Notwendigkeit der Trennung erkannt gehabt.

Und der Grund hierfür?

Dornen. Der Dorn der eigenen Individualität. Nicht in dem Sinne von Alltagsmenschen, bei denen oft kleinliche Meinungsverschiedenheiten die Urheber sind, die das geknüppte Band wieder lösen; sondern aus starkem Willen war der Entschluß hervorgegangen — der Willensfreiheit, die einer nicht dem anderen hatte zu opfern vermocht.

Und nun?

War sie wirklich überzeugt, jetzt opferfähig zu sein — sein zu können, wie er sie haben wollte, das Ideal zu verkörpern, das er von seiner künftigen Frau im Herzen trug?

Sie schrak zusammen; ihr schönes Gesicht färbte sich glühend.

Es nahen Schritte.

War er, Wolfgang, es?

Eine allesvergeßende Seligkeit überfiel sie, ein förmlicher Glückstaumel, daß sie ihn wieder haben würde. Ihn, den sie nie zu lieben aufgehört. Wie war diese Liebe in dem Jahr der Trennung gewachsen! Gleich Flammen hatte sie sich über sie ergossen, gleich Flammen, deren Glut sie zu

verzehren drohte und vor der ihre Wibenskraft und Willensfreiheit klein geworden war, so klein.

Die Zweige schlugen plötzlich wieder zusammen. Ihre Hand war herabgesunken; er war es nicht, der kam. Es waren ein Landmädchen und ein junger Bursche, die selbender den Wiesenrain dahinschritten. Enttäuscht sah Florence hinter ihnen drein; ihre schäfernden Stimmen hallten deutlich durch den Abend. Der Bursche wollte offenbar die Rose, die das Mädchen am Busen trug, als Liebespfand haben, denn er haschte nach der Rose und sie wehrte ihm dies mit einem scherzhaften Schlag.

„Au!“ fuhr der Bursche zurück. „Ich hab' mich an den Dornen gerigt! Das kommt, weil Du solche Krazbürste bist, Lene!“

Die drastische Ausdrucksweise ging unbeachtet an der unfreiwilligen Zuhörerin vorüber. Sie vernahm nur das Wort Dornen und hing dem Worte nach. Dabei kam ihr der Schlußreim des Rosenliedes, dessen Anfangsvers Wolfgang's Abschiedsworte gewesen, in den Sinn:

Dornen, Dornen, ach! der Dornen nicht,
Wenn die Blüte aus der Knospe bricht.

Und die Blütezeit war da, die Blütezeit ihrer Liebe zu Wolfgang. Damals, als der Stürmische so jählings um sie, Florence Vidal, die Frauenrechtlerin par excellence, gewonnen hatte, hatte diese Liebe noch in der Knospe gelegen.

Da war sie im Geiste angelangt bei der Vergangenheit. Deutlich stand die Stunde ihrer Be-

in dieser günstigen Lage. Die Südmärk ist ein unpolitischer Verein, darf zu Wahlzwecken überhaupt kein Geld hergeben und sie verfügt auch leider nicht über diese riesigen Mittel, so daß wir auf die Mitwirkung der Südmärk im Wahlkampf ganz verzichten müssen. Die deutschfreundliche Partei benötigt auch keineswegs so bedeutende Mittel, weil die stadtfreundliche Bauernschaft aus eigenem Antriebe freudig sich an den Wahlarbeiten beteiligt, ohne daß es hierbei irgendwelcher Geldopfer, irgendwelcher Südmärkgroschen bedarf. Die geringfügigen Kosten der Wahlarbeit wurden aus allen Kreisen der Deutschen und stadtfreundlichen Bauernschaft durch Beiträge aufgebracht, während die namhaften Kosten, die sich die Verbände mit Rücksicht auf ihre ungünstige Situation leisten müssen, aus slowenischen Kreditinstituten, also aus Bauernspargroschen aufgebracht werden, gerade so wie die windischen Zeitungen nur aus Bauernspargroschen gemacht werden.

Das Blatt teilt mit, daß der Landesausschuß eine Untersuchung der Rassenbestände in der Gemeinde Umgebung Cilli vorgenommen habe und daß hierbei alles in musterhafter Ordnung befunden wurde. Bei solchen Revisionen kommt es nur auf den Zeitpunkt an. 1000 K, die heute in der Gemeindefasse der Umgebung fehlten, waren morgen wieder drin; ob sie übermorgen auch noch drin waren, weiß man nicht genau. Daß aber zur Zeit der Gemeindevahlen diese 1000 K vorsorglich in der Kasse aufbewahrt bleiben, ist ja nicht bloß außerordentlich ehrlich, sondern entspricht auch der Vorsicht eines normalen Menschen.

Der Versammlungsbericht des „*Narodni dnevnik*“ wird seinen guten Eindruck bei der Bauernschaft nicht verfehlen. Das Blatt geht mit schwachen Hoffnungen in den Wahlkampf, wenn es sagt, daß die Durchsicht der Wählerlisten gezeigt habe, daß der Sieg der Slowenen in allen drei Wahlkörpern „möglich“ ist. Das Blatt schreibt: „Die Slowenen werden dem Dr. Ambroschitsch und dem Derganz zeigen, daß sie nicht Hasen sind, und daß sie sich nicht kaufen lassen weder um Südmärkgroschen noch um städtischen Menschenkot, noch um einige Stefan Bier . . . Jetzt und allerdings noch vollkommen rechtzeitig wurde eine kräftige Agi-

tation für die Beteiligung an den Wahlen eingeleitet, welche dann stattfinden wird, wenn wir es wollen werden und nicht dann, wann es der buckelige Vertreter der Südmärk und des deutschen Volksrates wollen wird.

Nun sind wir wieder bei dem kräftigsten politischen Argument angelangt, welches den Cillier windischen Politikern schon einer Reihe von Jahren alle Ehre macht.

Notwendigkeit deutscher Schutzarbeit.

Die Notwendigkeit deutscher Schutzarbeit wird wohl jetzt schon in weiteren Kreisen der deutschen Bevölkerung Oesterreichs erkannt, doch gibt es immer noch viele — ja sie sind die übergroße Mehrheit! — unter den Deutschen, die dieser Arbeit fernstehen, keinem der deutschen Schutzvereine angehören. Diesen sei vorgehalten, was der Geschäftsführer des Tschechisch-Verbandes für Nordböhmen in seinem Tätigkeitsberichte sagt. Dieser äußerte sich über den Zweck und die Arbeiten des von ihm geleiteten Vereines: „Schritt auf Schritt durchdringen wir das deutsche Sprachgebiet und kommen damit in Gegenden, von denen die tschechische Öffentlichkeit vorher keine Notiz nahm.“ Damit ist von tschechischer Seite selbst zugegeben, daß die tschechischen Schutzvereine sich nicht wie die deutschen mit der Abwehr begnügen, sondern eben auf Eroberung bisher deutschen Gebietes ausgehen und dies mit Erfolg, wie es die Verhältnisse an den Sprachgrenzen zeigen und die Tschechen offen aussprechen. Ist da deutsche Abwehr, wie sie die Schutzvereine, der Schulverein im allgemeinen, die Südmärk in den Alpen- und Donauländern, der Bund der Deutschen in Böhmen, die Nordmähr in Schlesien, der Bund der Deutschen in Nordmähren, der Volksbund in Südtirol usw. leisten, etwa überflüssig? Ist es nicht strafwürdige Lässigkeit, sich von diesen Vereinen auszuschließen und ist es nicht geradezu ein Verbrechen am eigenen Volke, die bestehenden deutschen Schutzvereine mit gehässigen Angriffen zu verfolgen, wie es von der für Deutsche geschriebenen vom Piusverein erhaltenen Presse geschieht?

Slowenische Kundgebungen.

Aus allen Landesteilen, sowie aus slowenischen Gegenden Untersteiermarks und Kärntens und des Küstenlandes liegen Berichte über Versammlungen der Slowenischen Volkspartei (so nennen sich be-

kanntlich die klerikalen Slowenen, die von den Pfarrhöfen aus arbeiten) vor. Schon anfangs vergangener Woche haben die Anhänger der slowenischen Volkspartei durch Höhenfeuer die Bevölkerung zu den am Sonntag abgehaltenen 161 Gründungsverfassungen des neuen slowenischen nationalen Schutzvereines „*Slowenska Straž*“ (Slowenische Wacht) eingeladen, die auf religiöser, nationaler und „patriotischer“ Grundlage den Kampf von Krain aus in die Nachbarländer tragen soll, sich aber trotz des heftigen Charakters als „allslowenischer“ Schutzverein bezeichnet. Alle Versammlungen waren von durch Geistliche zusammengetriebenen Leuten stark besucht. Den anwesenden Reichsratsabgeordneten wurden „Ovationen“ dargebracht.

In Laibach sprach im Saale des Hotels „Union“ der steiermärkische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Korosec, der u. a. ausführte, „daß es nicht eines Stiches ins Lächerliche entbehre, daß die Regierung und die Arbeitsmajorität zuerst vor der slowenischen Obstruktion die Flucht ergriffen und dann sich umkehrend uns zuriefen: Im Herbst sehen wir uns wieder bei der Verhandlung der italienischen Fakultät. Wenn die Herren so siegesicher sind, warum war dann die Flucht vor der Obstruktion notwendig? Für uns steht die Frage furchtbar einfach: Entweder werden im Herbst die südslawischen Hochschulwünsche, die der Regierung wohl bekannt sind, erfüllt, dann bekommen auch die Italiener ihre Fakultät. Geschieht dies nicht, dann wird die Obstruktion fortgesetzt und es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Nach unserem Dafürhalten wäre es überhaupt das Beste, sofort an das Volk zu appellieren. Die Wahlen werden zeigen, ob das Volk mehr der Majorität oder der Opposition vertraut. Die jetzige Majorität und die Regierung haben sich als vollkommen aktionsunfähig erwiesen.“ — In der Versammlung sprachen auch die Abgeordneten Gostincar und Dr. Jitnik. Abg. Gostincar erklärte, daß die slowenischen Abgeordneten nur ihre Pflicht ihrem Volke gegenüber erfüllt haben und nicht früher ruhen werden, bis die kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen der „aufstrebenden slowenischen Nation“ (Na, na! — D. Schr.) erfüllt werden. Nachdem die Reden beendet waren, verließen die Versammlungsteilnehmer unter Absingung nationaler Lieder den Saal.

Am Sonntag fand im „*lastni dom*“ eine Versammlung des liberalen Slowenisch-politischen Vereines statt. Das Referat erstattete Abg. Bürgermeister Gribar. Er besprach die letzte Krise im Parlament und betonte, daß der seither verstorbene Unterrichtsminister Ritter von Hardt seinerzeit die Berechtigung der slowenischen Universitätsforderungen anerkannt habe, doch seien damals noch keine slowenischen Hochschullehrkräfte vorhanden gewesen. Dr. v. Hardt setzte deshalb auch Ausbildungsstipendien für junge slowenische „Gelehrte“ aus. Jetzt sind dies: „Do-

kanntschaft miteinander wieder vor ihrer Seele. Sie sah sich wieder in dem mit Dornen dichtgefüllten Saal auf der Rednertribüne stehen und eine ihrer scharf-pointierten und zündenden Reden an das Publikum halten, die gegen die Oberherrschaft des Mannes gerichtet war und für die Gleichberechtigung der Frau auf beruflichem wie sozialem Gebiet Propaganda machte.

Die Rednerin hatte nicht geahnt, daß zwei Männeraugen, die einzigen hier im Saal, unwirksam an ihr hingen.

Auf dem Nachhauseweg war plötzlich ein Herr mit tief herabgezogenem Hut an sie herangetreten.

„Redakteur Wolfgang Burde“, hatte er sich vorgestellt. „Im Auftrage der „*Revue*“ habe ich Ihrem Vortrage beigewohnt. Es wäre mir interessant, mit Ihnen über denselben debattieren zu dürfen. Gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

„Warum nicht?“ hatte sie im Bewußtsein ihrer Selbständigkeit gefragt. Kühl und höflich-voll war sie seinem Blick begegnet, der sie so sonderbar streifte. Diese Herren Redakteure mit ihrer streitbaren Feder! Sie kannte die Spezies zur Genüge! Vermutlich wieder so einer, der glaubte, sie durch seine Sentenzen in Verwirrung zu bringen, um dann über die Frauenbewegung und ihre Vertreterinnen zu kritisieren.

Und was war geschehen?

Wolfgang Burde hatte das erstere tatsächlich fertig gebracht — er hatte sie durch seine Sentenzen zu verwirren vermocht. Ihre Tonart war allerdings darnach — war das Bekenntnis gewesen: Sie sind die schönste Frauenrechtlerin, die es je gegeben und

geben wird. Für Frauen ihrer Art aber gibt es nur ein Recht. Es heißt: Beglücken.

Was hatte es genützt, daß sie den unverschämten Sprecher, wie sie ihn insgeheim genannt, kurzerhand verabschiedet hatte? Sein Bekenntnis hatte ihre Eitelkeit geweckt, hatte beharrlich sein süßes Gift ihr in Sinn und Seele getragen. Und Waldemar Burde war so erfinderisch in Annäherungsversuchen gewesen, die sämtlich wohlbereitet erschienen. Und er war ein geistig bedeutender, war ein interessanter Mann, von jener dominierenden Wesensart, die auf Frauen ihren Eindruck nicht verfehlt. Das Frauenherz hier aber hatte einer Festung geglichen, die dem sie erobern wollenden Feind bis zum äußersten standhielt. Die Kapitulation schließlich war für den Eroberer aber doch nur ein halber Sieg gewesen. Florence Vidal hatte sich nicht ergeben; die Liebe aber hatte ihr die Waffe aus der Hand genommen.

Ein nicht enden wollender Kampf war gefolgt, ein Kampf zwischen ihrer Liebe und ihren Prinzipien. Florence hatte Gleichberechtigung für Mann und Frau gefordert, ihr Verlobter aber nach dem Grundsatz der Väter sich seine Ehe aufbauen wollen. Demnach der Mann der gebende, die Frau der empfangende Teil ist. Als sie schließlich von Lösung ihres Verhältnisses gesprochen, hatte er zugestimmt: Weil wir zwei unglücklich werden würden.

Gleichzeitig aber hatte er sie stürmisch an sich gezogen: „Ich werde Dich lieben, trotzdem, ohne Ende, Florence! Vielleicht bewirkt die Trennung Wunder — vollzieht es sich an Dir. Sobald Du glaubst, sein zu können, wie ich wünsche, daß Du lebst, rufe mich! Ich bin zu jeder Stunde wieder Dein!“

Und nun?

Eine Turmuhr begann zu schlagen — die siebente Abendstunde. Längst war die Zeit, zu der sie ihn herbefchieden, vorüber. Weshalb zögerte er?

Eine quälende Unruhe beschlich die Wartende. Von Minute zu Minute wuchs dieselbe. Zweifel, Kombinationen, die sie, die Stolz, nie zuvor gehegt, erwachten in ihr. Und damit stieg ihre liebende Sehnsucht, ihre Leidenschaft für ihn bis zur Qual. Wie, wenn sie ihn sich verscherzt hatte, wenn inzwischen eine andere gekommen, in der er sein Ideal gefunden? Scham und Reue rangen in ihr. Sie begriff jetzt nicht, wie sie einst selbst es gewesen, die ihn hatte gehen heißen. Und, ja gewiß, es sollte anders werden, wenn sie ihn nur wieder hatte, sie wollte nichts sein als sein Weib — ein liebendes, demütiges Weib . . .

Die Abendschatten wurden länger und länger. Die munteren Vogelstimmen waren verstummt. Von den Wiesen her zog tauige Kühle — ein Schauer durchrieselte Florence, ihren Leib, ihre Seele. Weshalb kam er nicht?

Weshalb nicht?

Warten! Worte sind zu arm für diese Marter, wenn unser Lebensglück indes auf der Wage steht. Dämonen vermag solch eine Wartezeit in unserer Seele zu wecken; in ihr büßen wir begangene Fehler, aber sie lehrt uns auch, daß das Glück erlangen sein will.

Mit einem leisen Schrei, aus dem es wie Erlösung klang, fuhr die Harrende von ihrem Plaze auf. Schritte nahen. Sie flog mehr als sie ging ein Paar Schritte voraus, die Arme ausgebreitet, ein seliges Lächeln um die zitternden Lippen,

zenten" mit Ausnahme derer für zwei Gegenstände der zweiten und dritten Staatsprüfung fertig, so daß also in dieser Hinsicht der Eröffnung der slowenischen juristischen Fakultät nichts im Wege stehe. Abg. Hribar betonte die Einigkeit der „südslowenischen Delegation“ (als solche bezeichnen sich die Kroaten und Slowenen, gleichsam um schon jetzt den „Trianismus“ zu markieren) im Reichsrat und erklärte, daß für den Herbst noch viel günstigere Verhältnisse für die südslowenische Obstruktion vorhanden seien, da im Dezember die Lex Kramarsch-Krek ihre Geltungskraft verliere. Außerdem würden sich im Polenklub andere Verhältnisse herausbilden, wofür schon die Erklärung des Abg. Dr. Rozlowski ein Anzeichen sei. Die Versammlung votierte hierauf beiden südslowenischen Klubs den Dank für ihr Verhalten im Reichsrat und forderte sie zu noch schärferem Vorgehen auf. — Nachmittags fand eine Versammlung der Frauen- und Mädchenorganisation in Laibach statt. In allen Orten der Umgebung Laibachs wurden Sonntag nachmittags große nationale Festtrummels veranstaltet.

Politische Rundschau.

Inland.

Slawische Begehrlichkeit.

Wie es auch in Istrien mit den nationalen Forderungen der Slawen vielfach bestellt ist, geht aus nachstehendem Falle mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor. Ein slowenischer Advokat führte beim Triester Oberlandesgerichte darüber Beschwerde, daß das Bezirksgericht in Baje eine Eingabe in kroatischer Sprache italienisch erledigt habe, worauf das Oberlandesgericht vom Bezirksgerichte Inquisitionen über die nationalen Verhältnisse im Gerichtsprängel abverlangte. Dieses erhob die einschlägigen Daten bei der Bezirkshauptmannschaft. Danach leben im Gerichtsbezirk 19.600 Italiener, 220 Kroaten, 120 Slowenen und 30 Deutsche, also eine Zahl von Slawen, die an sich verschwindend klein ist und eine slowenische Amtierung umso überflüssiger macht, als sich die dortigen Slawen fast ausschließlich der italienischen Umgangssprache bedienen und die kroatische oder slowenische Kurialsprache gar nicht verstehen.

Die Sprachenhege der tschechischen Advokaten.

Der tschechische Anwalt Dr. Bendel hatte sich in Grundbuchangelegenheiten mit einer tschechischen Eingabe an das Bezirksgericht in Falkenau gewendet, das seine Eingabe in deutscher Sprache erledigte. Gegen diese Erledigung richtete er die Berufung unmittelbar an das Oberlandesgericht in Prag, indem er ausführte, daß er an die nationale Gerechtigkeit des Gerichtes in Eger nicht glaube und

— leise schwankten über ihr die Rosen im Lufthauch.

„Wolfgang!“

Erbleichend ließ sie die Arme sinken. Wie entgeistert starrte sie auf den Ankömmling. Es war ein Bote, der verlegen die Mühe zwischen den Fingern drehte, indes er auf sie zugehritten kam.

„Sind Sie vielleicht das Fräulein Vidal?“

„Die bin ich.“

„Ich soll diesen Brief abgeben.“

„Von — Herrn — Burde?“ stammelte sie, obwohl die Frage sehr überflüssig war.

Der Befragte zögerte mit der Antwort. Endlich sagte er verlegen: „Ich glaube wohl nicht.“

„Nicht —?“

„Nein, weil doch . . . Ich denke, ein Freund des Herrn Redakteurs hat geschrieben.“

Sie erfaßte es garnicht, was der Mann sagte; wie leerer Schall ging das Wort „Freund“ an ihrem Ohr vorüber. Sie wußte nur das eine — daß er nicht gekommen war.

Während der Bote sich wieder entfernte, erbrach sie den Brief, den er ihr übergeben. Trotz des sinkenden Abendlichtes erkannte sie die Schriftzüge einer ihr unbekannten Hand. Und nun las sie:

Sehr geehrte Dame!

Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen —

Weiter kam die Lesende nicht. Einen Halt suchend, griffen ihre Hände in den Rosenbusch. Eine Blüte entblätterte unter dem heftigen Druck und rißte mit ihren Dornen die Urheberin. Sie starrte auf den Blutstropfen auf ihrer Hand, und es war

sich daher unmittelbar an das Oberlandesgericht wende. Dafür hat ihn das Gericht mit einer Ordnungstrafe von 50 K belegt.

Die Finanznot in Böhmen.

Der Kaiser hat den Beschluß des Landesauschusses von Böhmen vom 30. Juni, betreffend die provisorische Forteinhebung der Landesumlagen im dritten Vierteljahre in dem bisherigen Ausmaße, genehmigt.

Ausland.

Die Borromäus-Enzyklika in Ungarn.

Dem Blatte „Ezt“ zufolge hat der Kolocsaer Erzbischof Dr. Baross die sogenannte Borromäus-Enzyklika in seinem Hirtenbriefe vom 9. d. Mts. publiziert. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte einem Redakteur des „Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus“, daß er von der Publizierung der Enzyklika keine Kenntnis besitze und bisher nicht in der Lage gewesen sei, sich bezüglich der Wahrheit dieser Meldung Gewißheit zu verschaffen. Der Ministerpräsident erklärte jedoch, daß er, soferne der Erzbischof von Kolocsa wirklich diese Enzyklika publiziert haben sollte, dies auf das entschiedenste mißbilligen würde und über die Tatsache einer eventuellen Publizierung nicht gleichmütig hinweggehen könnte. Er sei fest entschlossen, jeden Versuch, welcher eine Störung des konfessionellen Friedens hervorrufen könnte, entschieden zu verhindern.

Deutsches Reich.

Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Berlin: Herr v. Kiderlen-Wächter bleibt vorläufig in Buxarest. Er wird im letzten Drittel des Monats Juli Buxarest verlassen und auf der Reise nach Berlin mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Aehrenthal in Marienbad zusammentreffen.

Die Stimmrechtsfrage in Frankreich.

Am Schlusse der vorgestrigen Kammer Sitzung wurde die Zusammensetzung der auf Grund eines proportionalen Schlüssels gebildeten Kommission zur Beratung des allgemeinen Stimmrechtes bekanntgegeben. In der Kommission haben die Anhänger des Proportionalrechtes die Mehrheit.

Das russisch-japanische Abkommen.

Der russische Geschäftsträger übermittelte der russischen Regierung den Inhalt des in der vorigen Woche in Petersburg unterzeichneten russisch-japanischen Abkommens. Der japanische Geschäftsträger übermittelte der Regierung eine gleichlautende Note.

ihr, als sei er ein Tropfen ihres Herzblutes, geweint um einen bereits Toten —

Tot?! War er denn tot, hatte sie es denn gelesen? Nein, nein, der Gedanke entsprang nur ihrer erregten Phantasie! Er konnte, er durfte nicht tot sein, Gott würde es ihr nicht antun, daß sie zu spät gekommen war.

Von welcher traurigen Pflicht schrieb denn der Schreiber? Was stand weiter in dem Briefe? Und von neuem las sie:

Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Herr Redakteur Wolfgang Burde, infolge eines Automobilunfalls, schwer krank darniederliegt. Doch konnte derselbe in einem lichten Augenblick Einsicht von Ihrem Briefe nehmen. Er läßt Ihnen durch mich seinen überströmenden Dank ausdrücken und bittet Sie zu ihm zu kommen. Ich füge hinzu — eilen Sie.

Sie erinnerte sich später dunkel nur, wie sie den Weg zurückgelegt. Ueber den Fluren lag der Abend in verklärtem Lichte da. Sie sah die Rosen, die sie in der Hand trug, durch den Abend leuchten, die Rosen, die sie gebrochen — für ihn. Sie begriff nicht, daß ihre Füße sie trugen, und als sie die Stadt erreicht hatte, nicht den Lärm hier und das Hasten. Und daß die Leute lachten und schwätzten, während ihre Seele schrie und weinte um das geliebte Leben. Eilen Sie . . . das Wort verfolgte sie. Sie hastete vorwärts, als könne sie damit den Geliebten vom Tode erretten und konnte ja doch nur dem Tode zuvorkommen.

Endlich stand sie vor dem Hause, darin der Redakteur wohnte. In seinem Zimmer waren die

Aus Stadt und Land.

Vom Finanzdienste. Der Finanzminister hat den Evidenzhaltungsgeometer I. Klasse Herrn Raimund Verbizh in Sonobitz zum Evidenzhaltungsobergeometer II. Klasse in der neunten Rangsklasse ernannt.

Personalveränderungen bei der Südbahn. Neu aufgenommen wurde der Beamtenaspirant Josef Eugen (Kranichsfeld-Fraenheim) versetzt worden u. a.: Gustav Neumann, Assistent, von Pragerhof nach Bruck a. d. M.; Josef Dvorak, Assistent von Unterdrauburg nach Villach; Josef Gerne, Assistent, von Sagor nach Unterdrauburg; Franz Sobotka, Assistent, von Fraßnitz nach Gills; Rudolf Segula, von Littai nach Fraßnitz.

Sängerfest in Wöllan. Wir machen aufmerksam, daß das Fest am nächsten Sonntag den 17. Juli unter allen Umständen, also auch bei ungünstigem Wetter stattfindet, da eine Verschiebung aus verschiedenen Gründen unmöglich ist. Die Zugverbindungen sind sehr günstige. Die trefflichen Darbietungen der Küche und des Kellers des Herrn Rack sind nicht nur wegen ihrer Güte sondern auch wegen ihrer mäßigen Preise rühmlichst bekannt. Wir hoffen, daß sich den Vereinen recht viele Volksgenossen, deutsche Frauen und Mädchen anschließen werden.

Zur Richtigstellung. Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: Der Verfasser des Berichtes über die Bezirkslehrerkonferenz hat vergessen, die Arbeitsleistung der Bürgerschullehrerschaft in der Bezirkslehrerkonferenz anzuführen. Es sei daher erstens richtiggestellt, daß zu dem schwierigen und mühevollen Schriftführeramt der Bürgerschullehrer Herr A. Wendler und die Bürgerschullehrerin M. Premischat berufen wurden und zweitens, daß der Bürgerschuldirektor Herr D. Prachsch nicht bloß einen Bericht über die Abänderung des Lehrplanes aus Unterrichtssprache erstattete, vielmehr in einstündiger freier Rede völlig neue Grundsätze über die Behandlung des Sprachlehre-, Rechtschreib- und Aufsatzunterrichtes in der Volksschule aufstellte. Die von ihm vorgeschlagenen Leitsätze wurden von der Konferenz ohne Wechselrede einstimmig angenommen; ebenso der Antrag des Oberlehrers Herrn Brandais, den Vortrag des Bürgerschuldirektors in Druck legen zu lassen. Der zweite Referent über den gleichen Gegenstand (Herr Oberlehrer Zmerezschek) gab lediglich die Erklärung ab, daß er sich den Ausführungen des Bürgerschuldirektors Herrn Prachsch vollinhaltlich anschließen werde.

Gillier Turnverein. Heute Mittwoch abend um 8 Uhr findet im Deutschen Hause zu Ehren des Obmannes des Festausschusses für das stattgefundene Gauturnfest eine Festkneipe statt. Turner erscheint vollzählig!

Die Obstruktion im steirischen Landtage. Dem „Slow. Narod“ wird aus Gills vom

Vorhänge geschlossen, dahinter brannte gedämpftes Licht.

Sie meinte, ihr Herz müsse stille stehen, als sie ins Haus trat. Am Ende des Flurs standen zwei Personen im Gespräch. Es war eine Krankenschwester und ein Herr, in dem Florence einen stadtbekannten Arzt erkannte.

„Ja,“ klang die Stimme des Doktors, „ein Wunder ist geschehen! Die Herzschwäche war ja kritisch; ich glaubte, der Patient würde den Abend nicht erleben. Und nun kommt ganz plötzlich dieser Erreger. . . Die erschlafften Herzmuskeln haben dadurch wieder Spannkraft bekommen und damit ist unser Patient gerettet.“

Eine Hand umklammerte den Arm des Sprechers. Aufblickend sah er in die flehentlich auf ihn gerichteten Augen einer schönen jungen Dame. Und er wußte nun, daß sie die Schreiberin des Briefes und zugleich die Mutter seines Patienten war.

Was das folgende Zwiegespräch enthielt, spiegelte Florences Gesicht wieder, das in Seligkeit strahlte, als sie gleich darauf leise das Krankenzimmer betrat.

„Wolfgang — mein einzig Geliebter!“

„Florence, ich danke Dir — ich danke Dir!“

Sie war an seinem Lager in die Knie gesunken und ihre Arme hielten ihn umfassen.

Schweigende Minuten — Minuten voll Seligkeit. Dann flüsterte er und seine Hand wies auf die Rosen, die sie vor ihn ausgestreckt hatte: „Ich glaube, bald unter Rosen, gestreut von Deiner Hand, den ewigen Schlaf zu schlafen. Nun hat die höhere Macht das Schicksal hold gewandelt: Unter Rosen lächelt uns das langersehnte irdische Glück.“

8. d. gemeldet: „Die Wiener Meldung über die für die zweite Septemberhälfte bevorstehende Einberufung der Landtage läßt nicht erkennen, ob auch der steirische und der böhmische Landtag, die beide wegen der Obstruktion arbeitsunfähig sind, mitinbegriffen sind. In Steiermark haben wir seit dem 1. Juli den Ex-leg-Zustand, weil ein Budget für 1910 nicht bewilligt wurde, das Provisorium aber am 1. Juli ablief. Es läßt sich nicht leugnen, daß darunter wir Slowenen leiden, denen jetzt, in den Zeiten der absoluten Wirtschaft, das Brot noch dünner geschnitten wird als bisher. Es ruhen alle Regulierungsarbeiten und alle Unterstützungen, z. B. an Weingartenbesitzer, sind eingestellt. Darum sind wir neugierig, was die slowenisch-kerikalen Abgeordneten mit der Obstruktion im Herbst beginnen werden. Auf einer Seite hat nämlich diese Obstruktion wegen der geheimen kerikalen Machinationen in Graz mit der Regierung und den deutschnationalen Abgeordneten alle Popularität verloren, auf der anderen Seite aber wäre es doch inkonsequent, in Wien Obstruktion zu treiben, in Graz aber nicht. Sind doch System und Unrecht da und dort gleich. Wir erwarten daher, daß die Kerikalen in ihren Versammlungen den Sommer über ein entscheidendes Wort sprechen werden; ihre zweischneidige Politik schadet uns nur und bringt uns der Erfüllung unserer nationalen Forderungen in Steiermark um keinen Schritt näher.“ Ein interessantes Geständnis über den Wert der slowenischen Obstruktion.

Ein slowenisch-nationaler Fürstbischof. Der Fürstbischof von Laibach, Dr. Jeglič, der vor einiger Zeit durch eine perverse Broschüre, betreffend „Belehrungen für Brautleute“ eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ist — wie aus Laibach gemeldet wird, dem slowenischen national-radikalen Verein „Slovenska Straza“, der die Erdrosselung des Deutschtums in den Sprachgrenzgebieten sich zur „christlichen“ Aufgabe gestellt hat, als Gründer beigetreten. Dieser Schritt eines römischen Kirchenfürsten verdient besonders festgehalten zu werden in einer Zeit, da die slowenische Hege gerade von slowenischen Geistlichen am ärgsten getrieben werden darf, während die deutsche Geistlichkeit und ihre Presse durch die denkbar gehässigste Hege gegen deutsche Schutzvereine, die schon unendlich viel für die Erhaltung und wirtschaftliche Erstarbung des bedrohten Deutschtums geleistet haben, den Heßslowenen in die Hände arbeitet.

Unstimmigkeiten im windischen Lager. „Narodni Dnevnik“ wendet sich gegen die Wahl des Abg. Dr. Tabcar in den Ausschuß des windischen Schulvereines „Cyrril und Method“ und erklärt, die Zeit sei vorüber, wo man sich von Laibach aus terrorisieren lasse. Offenbar ist man wegen der letzten Mißerfolge der windisch-freikirchlichen Partei in Steiermark, die sich u. a. in dem Verluste des 30. Reichsratswahlkreises ausdrückt, unzufrieden und denkt an eine eigene Organisation.

Brand. Am 8. d. M. gegen 12 Uhr nachts brach am rückwärtigen Teile des Stallgebäudes des Besitzers und Holzhändlers Georg Grazl in Podgorje bei Windischgraz auf unbekannte Weise Feuer aus, das derart rasch um sich griff, daß in wenigen Minuten nicht nur zwei Stallgebäude, sondern auch das Wohnhaus in vollen Flammen standen und samt sämtlichen Lebensmitteln und Fahrnissen eingeäschert wurden. Die Gebäude waren zumeist aus Holz und mit Schindeln gedeckt. Grazl war auf 7498 K versichert, hingegen erleidet er einen Schaden von 4000 K. Vom Brandplage verbreitete sich das Feuer auf das kaum 18 Schritte entfernte Stallgebäude des Besitzers Johann Saveršnik, welches ebenfalls samt 140 Meterzentner Heu, sowie anderen Gegenständen dem Feuer gänzlich zum Opfer fiel. Saveršnik erleidet einen Schaden von 2700 K, die Versicherungssumme ist jedoch geringer. Auch das vom Brandplage ungefähr 100 Schritte entfernt gelegene Wohngebäude des Besitzers Albin Saveršnik wurde vom Feuer ergriffen. Den tätigen Bewohnern ist es zu danken, daß das Feuer sofort lokalisiert wurde, so daß dieses Gebäude nur am Dache etwas beschädigt wurde. Die abgebrannten Gebäude konnten trotz des eifrigen Eingreifens der Feuerwehr aus Windischgraz und der Privatfeuerwehr des Gutsbesitzers Venger aus Mißling nicht gerettet werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist zwar unbekannt, doch ist entschieden anzunehmen, daß derselbe gelegt worden sein mußte, da er an einer solchen Stelle ausbrach, wo damals kein Mensch etwas zu suchen hatte und weder ein Weg noch eine Straße vorbeiführt.

Erklärung. In der Nummer 11 der „Deutschen Wacht“ vom 5. Februar 1910 findet sich im Artikel „Der Prozeß Woschnagg-Mistritz und die Windischen“ folgende, Herrn Dr. Juro Hrasovec,

betreffende Stelle: „Gewiß sah sich Dr. Juro mit Gewißheit als siegreicher Drachentöter, das jubelnde Slowenien zu seinen Füßen. Und der alldeutsche Mistritz dankte dem windischen St. Georg unter Tränen.“ In diesem Artikel wird derselbe einmal Dr. Juro und wiederholt ein „Windischer“ genannt. Ich erkläre, daß ich nicht die Absicht und auch keinen Grund hatte, Herrn Dr. Hrasovec zu beleidigen, widerrufe, da sich Herr Dr. Hrasovec durch die vorgenannten Ausdrücke beleidigt fühlt, dieselben und nehme zur Kenntnis, daß infolge dieses Widerrufes die gegen mich als verantwortlichen Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ erhobene Anklage zurückgezogen wurde. Gili, am 5. Juli 1910. Guido Schidlo.

Großer Brand bei Tüffer. Am 8. d. um halb 3 Uhr nachmittag wurde die Freiwillige Feuerwehr von Tüffer und die Bewohnererschaft plötzlich vom Türmer von St. Michael durch Anschlagen der Glocken und durch das Sprachrohr von einem Brande verständigt. In Distro, einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Tüffer, standen 4 Harpfen und 3 Wohnhäuser in hellen Flammen. — Ein Löschzug mit Handspitzen und sonstigem Handgeräte rückte unter dem Befehle des Steigerzugsführers Herrn M. Koschier sofort zum Brandplage ab. Mit der großen Spritze, den Schläuchen usw. auszurücken, wäre wegen Wassermangels nutzlos gewesen. Die Feuerwehr konnte nur mehr die Nachbarschaft schützen und das Vieh und etwas Einrichtungstücke bergen. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein. Die betroffenen Bauern erleiden einen gewaltigen Schaden, zumal die Baulichkeiten sehr niedrig versichert waren.

Entführung. Der jetzt in St. Thomas Bezirk Gili, anfängliche Tischlermeister Bartholomäus Senegacil war vor zwei Jahren nach Westfalen übersiedelt, um Arbeit in einem Bergwerke zu erhalten, was ihm auch gelang. Er lebte mit seiner Frau, die Mutter eines kleinen Mädchens ist, im besten Einvernehmen. In demselben Bergwerke war auch sein Landsmann Franz Rapotnik in Arbeit. Dieser begann seiner Frau nachzustellen. Als dies der Ehemann merkte, kündigte er und reiste mit Weib und Kind in die Heimat. Aber auch Rapotnik kündigte und reiste mit ab. Es gelang ihm, mit der Frau ein Verhältnis anzuknüpfen und eines Tages verschwanden nun beide unter Mithnahme des kleinen Mädchens. Aus dem Gerede der Angehörigen des Rapotnik ist zu entnehmen, daß sich der Verführer mit Weib und Kind nach dem Elsaß begab. Der betrogene Ehegatte hat die Strafanzeige erstattet.

Den eigenen Vater mißhandelt. Am 8. d. nachmittag kam der Besitzersohn Franz Rojc in Lendorf bei Gili etwas angeheitert nach Hause und wollte ein dem Vater Michael Rojc gehöriges Pferd aus dem Stalle nehmen und für sich verkaufen. Michael Rojc trat jedoch seinem Sohne, den er als einen gewalttätigen und leichtsinnigen Menschen kannte, entgegen und verwehrte so die Entführung des Pferdes. Franz Rojc geriet dadurch derart in Zorn, daß er sich an seinem leiblichen Vater vergriß und, da er ihm an Kraft überlegen ist, durch Stoßen und Schlagen so mißhandelte, daß Michael Rojc mehrere Verletzungen im Gesichte und am linken Auge erlitt. Michael Rojc mußte sich schließlich vor seinem Sohne flüchten und erstattete dem eben dort vorüber patrouillierenden Wachtmeister Franz Leskoschel von dem Vorfalle mit der Bitte die Anzeige, ihn vor dem rabiaten Sohne zu schützen, da er des Lebens nicht sicher sei, und fügte noch hinzu, daß sein Sohn auch ein Rasiermesser bei sich habe, womit er ihm mit Halsdurchschneiden gedroht habe. Ueberdies sprach Rojc d. Ae. die Befürchtung aus, daß Franz Rojc schließlich das Pferd noch davontreiben, dasselbe verkaufen und das Geld vergeuden könnte. Infolge dessen mußte der Gendarm gegen Franz Rojc einschreiten, um denselben in Gewahrsam zu nehmen und kündigte ihm die Verhaftung an. Franz Rojc flüchtete in den Stall, wo er vom Wachtmeister Leskoschel und dem der Patrouille als Assistent beigezogenen ebenfalls im Dienste gestandenen f. f. Finanzwachoberscheher Franz Pauline der hiesigen Finanzwachabteilung aufgesucht wurde. Franz Rojc leistete schon vom Anfange an dadurch Widerstand, daß er ein im Stalle gestandenes bössartiges Pferd losließ, welches im Stalle herumrannte und auslug, so daß die beiden Verfolger an der körperlichen Sicherheit gefährdet wurden und sich aus dem Stalle flüchten mußten. Nachdem sich das Pferd etwas beruhigt hatte gingen Leskoschel und Pauline wieder in den Stall, wobei es dem Pauline gelang, den Rojc zu erfassen. Leskoschel legte ihm die Schließkette an. Hierbei schlug Rojc mit den Händen herum, warf sich zu Boden und stieß mit Händen und Füßen gegen den Gendarm,

wobei dieser durch einen Schlag an der linken Hand getroffen wurde und dadurch eine Schwellung des linken Handrückens erlitt. Als schließlich Rojc überwältigt und auf die Straße gebracht wurde, ergriff er blitzschnell die Flucht, wurde jedoch vom Finanzwachoberscheher zuerst eingeholt, festgenommen und vom Gendarm dem Kreisgericht Gili eingeliefert.

Ein entwischter Dieb. Vor einigen Tagen wurden dem Besitzer Johann Prevolschel in Radmannsdorf, Gemeinde Umgebung Sauerbrunn, während sämtliche Hausleute auf der Wiese huetrodeten, aus einem versperrten Kleiderkasten folgende Gegenstände entwendet: ein schwarzer Kammgarnanzug im Werte von 40 K, eine gelblederne Brieftasche mit dem Inhalte von 30 K, eine silberne Remontoiruhr mit einfachem Deckel und Goldrand, samt solcher Kette im Werte von 20 K, ein Gebetbuch im Werte von 3 K und ein Rosenkranz. Der Täter dürfte durch das offene Fenster in das Zimmer gekommen sein und den Schlüssel zum Kleiderkasten auf dem Kasten gefunden haben. Diesen Diebstahl verübt zu haben, wird ein ungefähr 30 Jahre alter Mann verdächtigt. Derselbe ist mittelgroß, schlank, mit kleinem dunkelblonden Schnurbart und grauen Augen, und mit einem grauen Hute. Der Täter soll, dort herumkriechend, von mehreren Leuten gesehen worden sein. Auch soll dieser unbekannte Mann beim Prevolschel durchs Fenster in das Zimmer geschaut und vorher im Gasthause des Simon Prach gezecht haben. Der Dieb verschwand spurlos.

Das heurige Sommerwetter. Seit dem letzten großen Wettersturz im Juni will kein richtiges Sommerwetter eintreten. Aus allen Teilen Europas werden heftige Stürme und abnormal tiefe Temperaturen gemeldet. Auch die Niederschläge sind heuer über ganz Europa weit mehr ausgebreitet als in den vorjährigen Sommern. Infolge der andauernden Niederschläge in den Monaten April, Mai und Juni ist der Wasserstand der Donau mehr als doppelt so hoch, als in den Vorjahren und bereits seit 80 Tagen fast beständig 2 Meter über dem Nullpunkte. Seit dem Jahre 1876 hat man einen ähnlich hohen Wasserstand in dieser Dauer nicht beobachtet. Die tiefe Temperatur der letzten Tage ist auf die ergiebigen Niederschläge, namentlich im Alpengebiete, zurückzuführen. Auch in Italien herrscht rauhes Regenwetter, begleitet von dichtem Nebel und kurzen Schneefällen auf den Berghöhen. Die Temperatur ist außerordentlich tief. Die Bevölkerung leidet stark unter der Kälte. Der Fremdenzufluß bleibt sehr im Rückstände. Dasselbe gilt für die Schweiz, wo der Fremdenverkehr wegen der Wetterunbilden fast ganz zum Stillstande gekommen ist. Nach den uns von meteorologischer Seite zukommenden Mitteilungen ist auch für die allernächste Zeit keine wesentliche Änderung des Wetters zu erwarten.

Unwetter im Unterlande. Am Montag wurden die Stadt Marburg und die südlichen Nachbargemeinden von einem schweren, teilweise katastrophalen Unwetter heimgesucht. Von dem Unwetter wurden besonders die Gemeinden Leitersberg, Rartschwin, St. Peter, Mellingberg, Pöbersch und Rotwein heimgesucht. Gegen 3 Uhr nachmittag ging über Marburg ein wolkenbruchartiges Gewitter nieder. Die herabströmenden Wassermassen, die von den Kanälen nicht aufgenommen werden konnten, überfluteten bald die Straßen und drangen, namentlich bei den tiefer gelegenen Häusern in der Grazer Vorstadt, in die Kellerräume ein. Insbesondere bei den Häusern Mellingstraße Nr. 7 und Bahnhofstraße Nr. 3 erreichte das Wasser in den Kellern weit über einen Meter Höhe, so daß die Freiwillige Feuerwehr, die unter dem Befehle ihres Hauptmannes Herrn Heu mit einer Dampfspritze zur Hilfeleistung erschienen war, drei Stunden arbeiten mußte, um das Wasser auszupumpen. — Traurig klingen die Nachrichten aus Rötisch. Der Rötischbach trat über seine Ufer und überschwemmte alles. Die Keller, der Pfarrhof, und die Kirche standen meterhoch im Wasser. Die Gärten, Felder und Wiesen sind mit Schlamm und Schotter verschüttet und die Früchte gänzlich vernichtet. Fürwahr ein trübseliges Bild der Vernichtung. Die ganze Ebene ringsumher glich einem schlammigen See. Die Straße von Winißeg am Schlosse Hausambacher vorbei ist vollkommen weggewaschen. An den Abhängen des Bachers, wo die Wolkenbrüche niedergingen, sind ganze Aecker fortgeschwemmt und tiefe Klüfte eingerissen. Fürchtbar mitgenommen ist Reka und Oberkötisch, wo sich im gewaltigen Rekaessel die Wasser sammelten und dann mit großer Gewalt zu Tale brausten. Brücken und Straßen sind fortgetragen, alle Felder vernichtet. Der Schaden beziffert sich auf viele Tausende von Kronen. Bis jetzt hörte man glücklicherweise zumindest nichts von Verlusten an Menschenleben.

Fahnenflüchtling und Dieb. Am 30.

Juni stahl der tagovorher vom 87. Infanterieregimente in Cilli fahnenflüchtig gewordene Infanterist Alois Prosenjak dem Inwohnersohne Alois Jafran in Schibeneegg eine Nickeluhr, eine Silber-Ankerremontoiuhr samt solcher Kette, dem Besitzersohne Alois Jrbencic in St. Jakob ein Gilet, und dem Besitzer Franz Oberzan in Kalobje einen Anzug. Prosenjak hat die dem Urbancic gestohlene Uhr, die einen Wert von 43 K. hat, am nächsten Tage dem Arbeiter Brecko um 8 K. verkauft. Prosenjak ist mit dem dem Oberzan gestohlenen Anzuge bekleidet und hat seine Uniform und das Bajonett weggeworfen. Er ist ein gelernter Fleischerhauer und konnte trotz eifrigster Nachforschung bis nun nicht ergriffen werden.

Ein ulkiges Militärbefreiungsgesuch.

Beim Brigadekommando in Kaschau wurde wie die „Neue Zeitung“ berichtet, folgendes Militärbefreiungsgesuch überreicht: „Ich Franz, und sie Martha! Oh Eheleute mit Tisch und Bett, kümmerliche Sorgen, sieben erzeugte Kinder in der Ehe beladet, wobei bemerkt wird, 4 Buben und 3 Mädchen, 37 Jahre lang als getreue Unterthanen bei den theuren Zeiten in einmühsamer Ehe gepflogen, und weder Gott, noch hoher Obrigkeit jemals zur Unzufriedenheit veranlaßt, und immer bitterem Steuerdruck ohne Klage gefolgt. Ich, als väterlicher Ehemann 67 Jahre lang geboren, dabei immer mühselig, und nicht mehr im Stande, meine Arbeitsamkeiten zu erzwecken, wie in früheren Zeiten, wo ich noch Jugendmensch gewesen bin. Und die wirkliche Mutter Therese Detto, welche mit obigen sieben Kindern vor Alterschwächen zittert, wovon vier Kinder am Leben sind, 2 Buben und 2 Mädchen, wonach bemerkt wird mit zwei liegende Todtscheine zur Gemäßheit der Wahrheit, wonach erster Sohn Johann als Rentirungs-Departements-Bediensteter mit 22jährigen entkräfteten Unterleibsorganen bitterlich Spitalstod für das hohe Vaterland sich nothdürftig unterzogen hat. Im Jahre 1885 haben wir unseren zweiten Sohn Stefan gestorben, welcher als Gemeiner das irdene Jammertal mit demokratischen Welsuren fluchwürdiger Weise, und leider nicht am Ehrenfelde verlassen hat. Wogegen ein fortlaufender Sohn Nr. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört, und taubstumm ist, wegen heilloser Wagenschwäche, und tobjüchtigem Athem bereits als tödlicher Hausgenosse in miserablen Betracht zu stehen kommt. Nun ist unser letzlicher Sohn Simon obwohl von Jugend auf mit einem frommen Lebenswandel angetan zu berittener Kavallerie nimmeriert wo unterschiedlich Ziegelesigkeiten losgehen. Daher bitten wir, täglich segensreich das unser Zwangsweise reitender Simon nicht zu schanden werden möge, weil selber als letztes Mannbares Erzeugnis in der Wirtschaft unentbehrlich anzusehen ist, und wir als Eltern bei so hohem Lohn uns keinen Dienstnecht zu bestreiten kum eine Magd, welche noch nicht einen uns zuständigen Sohn Ersatz leisten könnte, hiezu kommt zu betrachten die k. k. Steuern, die Versicherung, die Schulden, und alles von Kaiser und Gott den Kurzichtigen Menschen auferlegten, was nicht zu ändern ist, weshalb wir verbleiben in ergebungsvoller Armseeligkeit eines Wohlallerhöchsten Rescriptes N. N.“

Markt Tüffer. (Südmarkt.) Am Samstag

abend wurde hier im Hotel Penke eine Versammlung der Südmarkt abgehalten, in der Hugo Scherbaum aus Niederösterreich einen Vortrag über die Lage des deutschen Handwerker- und Gewerbestandes in Oesterreich und die Wege zu dessen wirtschaftlicher Hebung hielt. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Dr. Wrawlag, begrüßte die Erschienenen. Herr Scherbaum erzählte eingangs seines Vortrages — nach dem bewährten Sprichworte: „Weiß das Herz voll ist, deß geht der Mund über“ — von einer Begegnung mit einem siebenjährigen deutschen Schulmädchen auf der Straße in Tüffer. Er pries das artige, entgegenkommende, gefällige und diensteifrige Benehmen ihm gegenüber, zufolge einer an das Mädchen gerichteten Frage um Auskunft über den Versammlungsort, da er zum erstenmal in dieser Gegend sei. Dann ging er zu seinem eigentlichen Thema über, indem er vorerst die Geschichte der Entwicklung des deutschen Handwerkerstandes vom Mittelalter bis jetzt besprach. In seinen Ausführungen erläuterte er genau die Einflüsse, die die moderne Industrie (Fabrikwesen, Erfindung der Dampfmaschine und die Elektrotechnik) auf das Handwerk und den Handwerkerstand nahmen, erzählte einige grasse Fälle vom Niedergang und Wiederemporkommen des Handwerkerstandes in einigen Orten der Sprachengrenzen, erörterte dann die

Schwächen und Ursachen, an denen das deutsche Handwerk krankt und ging über auf die Art und Weise, in welcher dem deutschen Handwerker von Seite der Südmart geholfen werden kann und zufolge des Linzer Beschlusses auch tatsächlich geholfen wird. Für seinen zweistündigen glänzenden Vortrag erbatete Scherbaum reichen Beifall. Der Schmiedemeister Herr M. Koschier dankte dem Redner im Namen der Gewerbetreibenden von Tüffer für die vortrefflichen Ausführungen. Auch der Obmann Dr. Wrawlag sprach ihm die Anerkennung und den Dank der Mitglieder aus und bedauerte nur, daß sich nicht sämtliche Gewerbetreibende des Marktes einfanden, um diese lehrreichen Worte zu hören.

Rohitsch. (Bürgerschulprüfungen.)

Bei den kürzlich stattgefundenen Aufnahmepriifungen in Graz und Pettau für die Mädchenbürgerschule haben fünf Schülerinnen aus Rohitsch die Prüfung mit vorzüglichem Erfolge abgelegt. Alle fünf Schülerinnen wurden vom Lehrer Franz Pawalek vorbereitet, der nun zum wiederholtenmal seine ausgezeichnete Tüchtigkeit glänzend bewiesen hat.

Rann a. d. S. (Todesfall.)

In Globoko bei Rann starb am 7. d. die Oberlehrergattin Frau Magda Tominc, geborene Puznik. Die Leiche wird nach Kerschbach bei Windisch-Feistritz überführt.

Luttenberg. (Gründung einer Kellereigenossenschaft.)

Am 6. d. hatte sich im hiesigen Gemeindeamte eine größere Anzahl von Weinbauinteressenten zu einer Besprechung über die allfällige Gründung einer Kellereigenossenschaft eingefunden. Verbandssekretär Wagner sprach über den Zweck der Genossenschaften im allgemeinen und über den Zweck einer Weinbau- oder Kellereigenossenschaft im besonderen. Bevor der Revisionsinspektor Ahtschin über die wichtigsten Punkte der Satzungen referierte, richtete Bürgermeister Thurn an ihn die Frage, ob er glaube, daß durch die Gründung einer Kellereigenossenschaft die hiesigen Weinhandlcr geschädigt würden. Herr Ahtschin verneinte dies mit dem Hinweis auf Pettau, wo die Weinhandlcr selbst Mitglieder der Genossenschaft sind. Nun wurden die wichtigsten Punkte der Satzungen durchbesprochen. Ueber das Geltungsgebiet der zu gründenden Genossenschaft kam man zu folgender Einigung: Das Luttenberger Weingebiet in den Gerichtsbezirken Luttenberg und Friedau. Was die Haftung betrifft, so einigte man sich auf eine beschränkte. Nach dreistündiger Dauer der interessanten und klärenden Besprechung wurden in das vorbereitende Komitee folgende Herren gewählt: Vizebürgermeister Max Hönigmann, Hauptmann Konstantin Edler v. Rodolitsch, Bezirksstierarzt Fridolin Schlidt, Apotheker Dr. Ernst Schwarz, Bezirksarzt und Gutsbesitzer Dr. Paul Varda.

Gerichtssaal.

Cilli, 10. Juli 1910.

Ein 70jähriger Revolverheld.

Am 14. Juni d. J. um 7 Uhr abends erschien der stumme, 70jährige Anstreicher Franz Groner beim Besitzer Josef Walland in Globotsche bei Hohenegg und bat ihn um ein Nachtlager, indem er ihm eine mit den Worten: „ich bitte schön, hier schlafen“, beschriebene Tafel vorhielt. Da ihn Josef Walland zweimal abwies, zog Franz Groner einen Revolver und spannte ihn. Im Augenblicke, als er den Finger an das Zündlein legte und den Revolver gegen Josef Walland richtete, schlug ihm dieser mit einem Holzstücke, das er eben bearbeitete, die Waffe aus der Hand. Dabei ging der Schuß los und streifte den Josef Walland leicht am rechten Zeigefinger. Franz Groner hob den Revolver sofort auf und wollte ihn neuerdings gegen Josef Walland richten, wurde aber vom Letzteren durch einen zweiten Schlag daran gehindert. Er bedrohte hierauf den Josef Walland mit einem Stocke, wurde jedoch von dem herbeigeeilten Franz Eglcr erfaßt. Franz Groner, welcher zugibt, keinen Waffenspaß zu besitzen, verantwortete sich damit, er habe, um den Josef Walland, welcher ihn mit einem Faßbindermesser „ahgekommen sei, zu schrecken, den Revolver gegen ihn gerichtet und denselben später vom Boden nicht mehr aufgehoben. Diese Angaben wurden jedoch durch die Aussagen der Zeugen widerlegt. Franz Groner wurde vom Erkenntnisgericht Cilli unter dem Vorfige des Landesgerichtsrates Wenedikter zu 4 Wochen Kerker verurteilt.

Schwurgericht.

Cilli 9. Juli 1910.

Totschlag.

Am Vormittage des 4. Juni d. J. geriet der 28jährige Grundbesitzer Martin Pistivsek aus Babenberg bei St. Marein anlässlich eines geringfügigen Streites mit seiner Frau über die Einnengung seiner Schwiegermutter Elisabeth Kocen in solche Wut, daß er nach dem Acker, auf dem sie arbeitete, hineilte, ihr die Haue entriß und sie mit mehreren gegen den Kopf geführten Schlägen zu Boden streckte. Auch als Elisabeth Kocen bereits bewußtlos am Boden lag, versetzte ihr Martin Pistivsek noch einen Schlag über den Kopf. Diese heftigen Schläge bewirkten eine Gehirnerschütterung, welche den sofortigen Tod der Elisabeth Kocen zur Folge hatte. Martin Pistivsek, welcher seiner Tat vollkommen geständig ist, wurde vom Schwurgerichte unter dem Vorfige des Hofrates v. Wurmser nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen mit 15 Monaten schweren Kerker bestraft.

Totschlag.

Am Abend des 18. April d. J. ging der 26jährige Besitzersohn Josef Blatnik in Schedun bei Lichtenwald auf der Straße an dem Anwesen des Besitzers Josef Cepin d. Ae. vorüber und reizte die Cepinschen Angehörigen durch herausfordernde und beleidigende Zurufe, welche den eben mit seinem Vater gleichen Namens heimgelangten Josef Cepin derart empörten, daß er seine Pistole holte und gegen Josef Blatnik zwei Schüsse abfeuerte. Ein Schrotkorn traf den Letzteren an der Stirne, verletzte ihn aber nur leicht. Als sich nun Josef Cepin d. J. dem Josef Blatnik, welcher noch immer nicht schwieg, ganz genähert hatte, sprang sein Bruder Alois Cepin unvermutet herbei und versetzte dem Josef Blatnik zunächst zwei Schläge mit einem Dreschflegel über den Kopf, so daß dieser sofort zu Boden stürzte. Er setzte diese Mißhandlung dann auch gegen den am Boden liegenden fort, so daß Blatnik schließlich einen Bruch des Schädeldaches erlitt. Am 8. Mai d. J. starb Josef Blatnik an Gehirnlähmung. Der Angeklagte Alois Cepin gestand seine Handlung ein, behauptete jedoch in Notwehr gehandelt zu haben. Die Geschworenen verneinten bei der heute unter dem Vorfige des Hofrates v. Wurmser stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung die ihnen auf Totschlag gestellte Frage mit 8 Stimmen, worauf der Freispruch des Alois Cepin erfolgte.

Wegen Totschlages

hatte sich gestern der 21 Jahre alte Martin Kovac dzt. Infanterist in Pola, vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorfige des Landesgerichtsrates Dr. Adolf Koschanz zu verantworten. Am 19. September 1909 fand im Gasthause des Josef Podpečan in Lopata bei Cilli eine Tanzunterhaltung statt. Bei derselben gerieten zunächst Alois Gračner und Anton Potočnik, welche schon seit längerer Zeit miteinander verfeindet sind, aneinander, weil Anton Potočnik dem Alois Gračner beim Tanze einen Fuß unterstellte und hiefür vom Letzteren eine Ohrfeige erhielt. Weitere Folgen hatte dieser Vorfall nicht, doch zeigte sich schon bei diesem eine Gruppirung der Burschen in zwei Lager. Auf der einen Seite waren die Burschen aus St. Martin i. K. nämlich Martin, Jakob, Johann und Blas Kovac und Karl Breznik, auf der anderen Seite die heimischen Burschen Johann Knez, Alois Gračner und Franz Sorn. Auf einmal brach kurze Zeit darauf ein heftiger Streit los, dessen unmittelbare Veranlassung nicht festgestellt werden konnte. Die beiden feindlichen Parteien schlugen in wirrem Knäuel aufeinander los, wobei es beiderseits schwere und leichte körperliche Beschädigungen gab. Johann Knez erlitt einen Schädelbruch am rechten Stirnhöcker und zwar versetzte ihm Martin Kovac einen wuchtigen Schlag mit einem Doppelliterkrüge über den Kopf. Trotz Knocheneindrucks zeigte sich die Schwere seiner Verletzung erst später. Da sich sein Zustand verschlimmerte, begab er sich am 19. Oktober 1909 in das allgemeine Krankenhaus in Laibach, wo er infolge einer eitrigen Hirnhautentzündung am 24. Oktober starb. Den Geschworenen wurden zwei Schuldfragen auf Totschlag und auf schwere Körperverletzung gestellt. Die Geschworenen verneinten die erste und bejahten die zweite Frage, worauf das Urteil auf 18 Monate schweren Kerker lautete.

Beehre mich hiemit bekannt zu geben, dass ich von **Donnerstag, den 14. Juli** an, mit dem Ausschanke von

vorzüglichen Schnäpsen, Likören und echten Jamaika-Rum in dem eigens hiezu hergerichteten Lokale beginne. Sämtliche Sorten, welche garantiert echt sind, können im Lokale getrunken, in Flaschen bezogen, sowie auf Wunsch ins Haus gestellt werden. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet höflichst

Josef Kürbisch,
Bäckerei, Rathausgasse.

Ein junger dressierter

Foxterrier

ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Ringstrasse 5, Parterre links.

Tausch oder Verkauf.

Vertausche mein im besten Betrieb stehendes **Kaffeehausgeschäft** samt Haus mit einem gutgehenden **Gasthause** in einer Stadt oder grösseren Ort in Untersteier od. Krain, nur damit meine Söhne leichter die slowenische Sprache erlernen. — Anträge an **Julius Herzl, Graz, Hauptplatz 17.**

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Schlachthaus-
Restauration in Cilli.**

Sonntag den 17. Juli
um 3 Uhr nachmittags

Garten-Konzert

der vollständigen Cillier Eisenbahnerkapelle
Eintritt 30 Heller.

Für vorzügliche kalte und warme Küche ist bestens gesorgt. — Seine ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

Jakob Mauritsch, Gastwirt.
— Schöne gedeckte Kegelbahn. —

Wünsche ein möbliertes

ZIMMER

staubfrei und mit schöner Aussicht von 15. Juli bis 15. August event. mit ganzer Verpflegung aufzunehmen. Gefällige Anträge erbeten unter „Nr. 16648“ an die Verw. des Bl.

Eine schöne sonnseitige

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zugehör, ist ab 1. August zu vermieten. Ringstrasse 5, Parterre links.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, 1 Küche, Speisekammer, Dachbodenanteil, ist zu vermieten. Anzufragen: Rathausgasse 17. I. Stock. 16649

Wohnung,

bestehend aus 2 gassenseitigen und 2 hofseitigen Zimmern mit Nebenräumlichkeiten, vom Oktober an zu vermieten. Da die gassenseitigen Räume sich für eine Kanzlei vorzüglich eignen, würde die Wohnung erforderlichenfalls auch geteilt vermietet werden. Anzufragen Hauptplatz 17, beim Hausbesorger. 16634

Zwei

Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr in gutem Hause aufgenommen. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. P.

Zu pachten gesucht:

Gasthaus, Krämerei und eine über 5 Joch große Realität für eine Milchwirtschaft, 6, 9, 12 oder 15 Jahre. Alles inrestirt, annehmbare Bedingungen. Auskunft: Cilli, Brunnengasse 15, parterre rechts, von 10 bis 12 Uhr. 16639



**Fahrkarten- und Frachtscheine
nach**

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Z. 1094

Offertausschreibung.

Im Markte Gonobitz kommt eine Gassenmauer zur Abtragung und eine Neuaufstellung einer solchen in der Länge von zirka 54 m und in einer Höhe von zirka 3 m zur Ausführung.

Nähere Auskünfte werden in der Marktgemeindkanzlei in Gonobitz erteilt.

Offerte sind bis zum 15. Juli 1910, bis 12 Uhr mittags beim gefertigten Marktgemeindevorstande zu überreichen.

Marktgemeinde Gonobitz, am 6. Juli 1910.

Der Bürgermeister:

Franz Kowatsch m. p.

Pensionat de Demoiselles Graz.

Schweizer Bildungsanstalt für junge Damen von 14—20 Jahren. Gediogene häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Fortbildung in Sprachen, Musik, Malen, Handarbeiten etc. Vornehme Erziehung.

Mässige Preise.

Näheres durch Prospekte.

1000—2000 Kronen

monatlicher Verdienst!

Die Allein-Vertretung unserer neuesten und patentierten

Konzert-Harfen, Mandolinen u. Zither

mit unterlegbaren Noten von jedermann sofort zu spielen, ist an einen tüchtigen Vertreter, für den Bezirk Cilli eventuell für ganz Steiermark, Kärnten und Krain unter günstigen Bedingungen zu vergeben. — Branchenkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. — Offerte an

D. SCHENK, Wien, XV/1, Postfach 8.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.**

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammenfassung aus bestem Samoswein mit Baldrian-tropfen, Himbeerfrucht und Kirschsaff wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.— und 4.— in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Reichenau, Windisch-Landsberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Warburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Kundmachung.

Sonntag, den 17. Juli 1910 um 9 Uhr vormittags wird in der Gemeindkanzlei zu Tüchern das

Fischereirecht im Ložnica - Bache

auf weitere drei Jahre im Lizitationswege hintangegeben werden.

Gemeindeamt Tüchern, am 11. Juli 1910.

Der Gemeindevorsteher:

Karl Gorišek.